

Finnlands Weg ins Rampenlicht der europäischen Öffentlichkeit

Partner – ja klar. Aber unbekannt?

Das Oxymoron, der in der Wortkombination im ersten Teil des Untertitels dieses Bandes bestehende Widerspruch verlangt nach einer Erklärung. Kann man Partner sein und dennoch unbekannt? Wenn man Beziehungen zwischen Staaten einerseits und Völkern andererseits betrachtet, dann schon. Gute Beziehungen auf Regierungsebene bedeuten noch lange nicht, dass auch die Bevölkerung gut über die Menschen und die Verhältnisse im jeweils anderen Land informiert ist. Dies gilt erst recht, wenn man beide Richtungen einbezieht.

Finnland nimmt, wie der Beitrag des Helsinkier Historikers Hannes Saari-
nen verdeutlicht, spätestens seit Luther regen Anteil an den politischen,
geistigen und kulturellen Entwicklungen in Deutschland. In Finnland tätige
oder hierher ausgewanderte Deutsche (vor allem aus dem Norden, aber
auch anderen Teilen des deutschen Sprachraums, darunter aus der
Schweiz) hinterließen unübersehbare Spuren in der finnischen Architek-
tur, in der Kultur und Wissenschaft sowie im Wirtschaftsleben des Landes.
Sie gründeten die Deutsche Gemeinde, die Deutsche Schule und die
Deutsche Bibliothek Helsinki. Die Deutsche Kirche hat als Teil der evan-
gelisch-lutherischen Staatskirche Finnlands bis heute eigene standesamt-
liche Befugnisse. Die Deutsche Schule und die Deutsche Bibliothek be-
gehen im Herbst 2006 ihr 125-jähriges Jubiläum, worauf Gabriele Schrey-
Vasara in ihrem Beitrag eingeht. Die deutsche Sprache spielte und spielt
in der finnischen Gesellschaft eine wichtige Rolle. Wie u.a. Irma Hyväri-
nen und Rainer Domisch erläutern, war Deutsch bis in die 60er Jahre hin-
ein sogar die erste und mit Abstand wichtigste Fremdsprache in den finni-
schen Schulen und Hochschulen. Wenn es um Innovationsbedarf in ver-
schiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ging oder geht,
dann schaut(e) man in Finnland in der Regel zuerst nach Schweden oder
nach Deutschland. In den finnischen Medien ist Deutschland nahezu täg-
lich auf irgendeine Weise präsent. Ausführlich wird in den Nachrichten-
sendungen beispielsweise auch über innenpolitische und ökonomische
Entwicklungen in der Bundesrepublik berichtet. Prinzipiell war und ist man
in Finnland deutschfreundlich. Der Rückzug der deutschen Wehrmacht
1944 in Lappland (in deren dort stationierten Einheiten auch viele Öster-
reicher dienten) nach dem Prinzip der verbrannten Erde stellte vor allem

für die dort lebende Bevölkerung diesbezüglich zwar einen schmerzlichen Einschnitt dar. An der in der übrigen Bevölkerung des Landes verbreiteten Deutschfreundlichkeit konnten jedoch weder diese Untaten etwas ändern noch der in den 60er und 70er Jahren von konservativen deutschen Politikern gebrauchte herabwürdigende Begriff der Finnlandisierung, und auch nicht der unselige EU-Sprachenstreit im Sommer 1999 während der ersten finnischen EU-Präsidentschaft, den der damalige finnische Ministerpräsident Paavo Lipponen vom Zaune brach.¹

Die deutsche Teilung brachte besonders in Finnland geradezu einen Wettstreit von Goethe-Instituten und dem DDR-Kulturzentrum mit seinem Deutschlektorat in Helsinki um die Gunst der Finnen mit sich, wie aus den Beiträgen von Eike Fuhrmann (über die Geschichte der Goethe-Institute) und von Hartmut E. H. Lenk (über das Deutschlektorat) hervorgeht.

Die freundliche Gesinnung, die man in Finnland den Deutschen und den deutschsprachigen Ländern entgegen bringt, zeigt sich auch in den finnischen Lehrbüchern für den Deutschunterricht, wie Minna Maijala in ihrer Untersuchung nachweist.

Aus finnischer Sicht sind Deutschland und, wie Anna Rissanen zeigt, im Wesentlichen auch Österreich also durchaus keine Unbekannten. Das gilt ebenso für die (deutschsprachige) Schweiz, deren erste literarische Einflüsse auf Finnland Gérard Krebs in seinem Beitrag eruiert.

Von einer – in Bezug auf die Gesamtbevölkerung eher kleinen – Gruppe von Finnland-Enthusiasten einmal abgesehen, wusste man bis vor Kurzem in der deutschen Bevölkerung dagegen eher wenig über das Land im Nordosten Europas. Zwar gibt es seit längerem ein positives Finnlandbild im deutschen Sprachraum, das, wie Aino Kärnä mit zahlreichen Beispielen belegt, nach der Zeit der Aufklärung entstanden ist. An den geringen Kenntnissen über das nordische Land hat das kaum etwas geändert. Herausragende Sportlerpersönlichkeiten sind zwar heute in den deutschsprachigen Ländern nicht ganz unbekannt, etwa der legendäre Langläufer Paavo Nurmi, vielleicht auch noch der Formel-1-Star der frühen 80er Jahre „Keke“ (eigentlich Keijo Erik) Rosberg, dessen Sohn jetzt als deutscher Rennfahrer über die Pisten rast. In den Medien waren es in den 80er und 90er Jahren jedoch eher skurrile Nachrichten z.B. über Weltmeisterschaften im Luftgitarrespielen, Mückenklatschen oder Schlammfußball und dergleichen, falls Finnland überhaupt vorkam. Sofern es dagegen etwa um

1 Für eine Aufarbeitung aus germanistischer und translationswissenschaftlicher Sicht vgl. Kelletat (2001).

internationale wirtschaftliche oder soziale Entwicklungen ging, dann tauchten in den vergleichenden Diagrammen häufig Schweden oder Norwegen auf, die betreffenden Angaben zu Finnland aber suchte man vergebens. Dabei hatte Finnland auch damals schon immerhin fast fünf Millionen Einwohner (heute sind es etwa 5,3 Mio.) – gegenüber neun Millionen Schweden und seinerzeit nur gut vier Millionen Norwegern (heute 4,6 Mio.). Lange war Finnland selbst auf der europäischen Wetterkarte im öffentlich-rechtlichen Fernsehen nicht präsent, und Nokia hielten die meisten Deutschen für eine japanische Firma.

Auch der Beitritt Finnlands, Schwedens und Österreichs zur Europäischen Union zum Jahresbeginn 1995 vermochte die in der Bevölkerung Mitteleuropas bestehende weitgehende Indifferenz gegenüber Finnland nicht wesentlich zu beheben. Selbst einige finnische Superstars konnten das kaum entscheidend ändern – weder der als Kult geltende Filmemacher Aki Kaurismäki noch der als „fliegender Finne“ für Mercedes fahrende Formel-1-Weltmeister Mika Häkkinen, und auch nicht die bemerkenswerten Erfolge finnischer Rock- und Pop-Bands wie *Leningrad Cowboys*, *HIM*, *The Rasmus*, *Nightwish* usw. oder der finnische Tango.²

Den Durchbruch brachte erst die Veröffentlichung der Ergebnisse der (ersten) PISA-Studie³ der OECD⁴ Ende 2001. Im Drei-Jahres-Abstand werden seit 2000 mit diesem Forschungsprogramm alltagsrelevante Kenntnisse und Fähigkeiten 15-jähriger Schüler in den Mitgliedsstaaten der OECD und einer Reihe weiterer Partnerländer in den Kompetenzfeldern Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften gemessen. Finnland belegte in der Gesamtrangliste bei beiden bisher veröffentlichten PISA-Studien den ersten Platz, während Deutschland jeweils im unteren Mittelfeld lan-

2 Die Hintergründe für den internationalen Durchbruch finnischer Rockbands beleuchtet der Historiker Janne Mäkelä in diesem Band; die Geschichte des finnischen Tangos beschreibt der Tango-Tenor Harri Kaitila.

3 Das Initialwort *PISA* steht für *Programme for International Student Assessment* ('Programm zur internationalen Einschätzung von Schülerleistungen'). Vgl. etwa die ausführliche Erläuterung unter <http://de.wikipedia.org/wiki/PISA>. Der englischsprachige Bericht zur PISA-Studie 2003 selbst findet sich unter der Internetadresse http://www.pisa.oecd.org/document/44/0,2340,en_32252351_32236173_36599916_1_1_1_1,00.html, der 2002 in deutscher Sprache veröffentlichte zusammenfassende Bericht zur ersten PISA-Studie ist als pdf-Dokument unter der folgenden URL erhältlich: <http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/ergebnisse.pdf>

4 OECD = *Organisation for Economic Co-operation and Development* ('Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung') mit Sitz in Paris; zu den 31 Mitgliedsländern (darunter 22 aus Europa) gehören alle führenden Industriestaaten.

dete. Dies löste nicht nur eine heftige schulpolitische Diskussion über die Struktur des Bildungswesens in der Bundesrepublik aus (zumal die Schulen in Finnland in den späten 60er Jahren nach dem Modell u. a. der DDR neu strukturiert worden waren). Das Interesse an der erfolgreichen Bildungspolitik Finnlands, deren Hintergründe im Beitrag von Rainer Domisch dargestellt werden, wuchs quasi über Nacht in ungeahnter Weise an. Zahlreiche Delegationen und Studiengruppen reisten nach Finnland. Über eine solche aufschlussreiche Bildungsreise einer Gruppe von LehramtsanwärterInnen berichtet der Beitrag von Margita Pätzold. Auch die Zahl der Studierenden, die im Austausch der Hochschulen nach Finnland reis(t)en, hat erheblich zugenommen, wie Sabine Ylönen in diesem Band verdeutlicht. In den Medien war das Land jetzt dank der erzielten Erfolge bei den PISA-Studien in positivem Kontext präsent. Und allmählich wuchs das Interesse auch für andere Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung in Finnland.⁵

Und jetzt gleich Vorbild?

Die Bestätigung des finnischen PISA-Erfolgs in der zweiten Erhebung relativierte zwar manche Skepsis in Bezug auf die Verlässlichkeit der Befunde – die Kritik an den Methoden und vor allem an der zu weit gehenden Interpretation der Ergebnisse dieser Studien bleibt jedoch bestehen. Und der (wiederholte) PISA-Spitzenplatz ist eben auch ein Erfolg auf nur einem Sektor der Politik, dem der Schulbildung. Selbst wenn hier in den vergangenen Jahren (und Jahrzehnten) Vorbildliches geleistet wurde – genügt das, um Finnland gleich zum gesamtgesellschaftlichen Leitbild, zum Vorbild für Europa zu erheben?

In der Tat ist der Untertitel des Bandes durchaus auch provokativ gemeint. Allein die Tatsache, dass der Band aus einer finnischen Perspektive heraus verfasst ist, macht das Fragezeichen geradezu zwingend erforderlich, und zwar aus mindestens zwei Gründen: Zum einen ist es den Finnen geradezu fremd, sich selbst in den Mittelpunkt zu spielen, belehrend aufzutreten oder sich vielleicht gar über andere zu erheben. Zum anderen gebietet es der prinzipiell angebrachte akademische Zweifel, solch starken Thesen mit grundsätzlicher Skepsis zu begegnen.

5 Vgl. etwa Zeitungsartikel wie Jauhiainen (2002) oder Beyerlein (2005).

Aber dennoch: Eine Erfolgsstory gibt es in Finnland nicht nur im Schulwesen. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht kann das Land auf bemerkenswerte Errungenschaften verweisen. Der Weg des Nokia-Konzerns von einem Mitte der 80er Jahre international noch ziemlich unbedeutenden Mischkonzern mit den Hauptproduktionszweigen Kabel-, Gummi- und Papierherstellung, welcher z.B. Autoreifen, Klobrillen und Gummistiefel erzeugte, hin zum unbestrittenen Marktführer in der weltweiten mobilen Kommunikationstechnik und Handyproduktion ist ein eindrucksvolles Beispiel einer erfolgreichen ökonomischen Entwicklung. Aus der Sicht der finnischen Volkswirtschaft ist die erreichte Größe wegen des deutlichen Übergewichts dieses einen Großunternehmens mit seinem bestimmenden Einfluss auf den Helsinkier Aktienindex HEX allerdings eher problematisch: Wenn Nokia hustet, wankt Finnland, hieß es einmal in einem Börsenbericht.

Im Zeitraum von 1950 bis 2000 hat sich das Bruttosozialprodukt Finnlands beinahe verfünffacht, der Lebensstandard wuchs erheblich. Dieser gewaltige Aufschwung ging mit einer Entwicklung Finnlands vom Agrar- zum hochentwickelten Industriestaat mit starkem Dienstleistungssektor einher. Der Aufstieg begann mit dem Aufbau der südfinnischen Werften und des Maschinenbaus in den 50er Jahren zur Begleichung der an die Sowjetunion zu zahlenden Kriegsreparationen, setzte sich über die Entwicklung einer leistungsfähigen Holzverarbeitungsindustrie mit dem dazugehörigen Maschinen- und Anlagenbau fort und mündete in der breiten Anwendung der wichtigsten Schlüsselindustrien, die aus Finnland in den 90er Jahren eines der infrastrukturell modernsten europäischen Länder machte. Eine wahre Technologiebegeisterung kennzeichnet das Land. Sie ist mit einer großen Lernbereitschaft und Wissbegierde verbunden, wie Pirkko Sallinen-Gimpl in ihrem Beitrag über die damit verknüpften Veränderungen im Brauchtum und der Alltagskultur der Finnen erwähnt.

Heute zählt Finnland zu den Ländern mit der höchsten Wettbewerbsfähigkeit: Sowohl 2004 als auch 2005 belegte es Platz 1 des betreffenden internationalen GCI-Rankings des WEF⁶ vor den USA, Schweden, Dänemark und Taiwan.

6 WEF = *World Economic Forum*. Die englischsprachige Pressemitteilung über das *Growth Competitiveness Index*-Ranking 2005 findet sich unter der folgenden URL: <http://www.weforum.org/site/homepublic.nsf/Content/Nordic+countries+and+East+Asian+tigers+top+the+rankings+in+the+World+Economic+Forum%27s+2005+competitiveness+rankings>.

Dabei hatte das Land, wie auch Pekka Kauppala in seinem Überblick über die finnisch-russischen Beziehungen darstellt, mit dem Zusammenbruch der UdSSR und dem ganz plötzlich frei konvertiblen Rubel Anfang der 90er Jahre eine der größten Finanz- und Wirtschaftskrisen des Landes zu bewältigen. Das Bruttonationaleinkommen sank 1991 um 6,1 %. Reihenweise gingen Firmen konkurs, vor allem, aber nicht nur solche, die vom Außenhandel mit der Sowjetunion gelebt hatten. Immerhin rund ein Fünftel des gesamten Im- und Exports war mit dem östlichen Nachbarn v. a. im Clearing-Verfahren abgewickelt worden und kam quasi über Nacht nahezu vollkommen zum Erliegen. Die Arbeitslosenzahlen stiegen innerhalb kürzester Frist von landesweit fünf bis sechs auf über 20 % an. Es folgte eine Überschuldung und Krise der Banken. Der Staat griff mit massiver finanzieller Unterstützung ein, um den völligen Zusammenbruch des Finanzwesens zu verhindern – mit katastrophalen Folgen für das Haushaltsdefizit. Um jenes nicht ins Unermessliche wachsen zu lassen, wurde 1992 und 1993 beispielsweise bei allen staatlichen Bediensteten für zwei Wochen unentgeltliche Zwangsbeurlaubung bzw. die Umwandlung eines entsprechenden Anteils des Urlaubsgeldes in Freizeit angeordnet. Die Gewerkschaften spielten angesichts der Bedrohlichkeit der Krise mit. Sparerfreibeträge wurden abgeschafft, zahlreiche weitere Steuerabsetzmöglichkeiten gestrichen, Zuzahlungen der Patienten im öffentlichen Gesundheitswesen eingeführt usw. – Heute weist die finnische Arbeitslosenstatistik wieder Werte im einstelligen Bereich⁷ aus; die Zahl der Arbeitslosen konnte im vergangenen Jahrzehnt also mehr als halbiert werden.

Zu den wichtigsten Tugenden gehören in Finnland Ehrlichkeit und Treue. Das zeigt sich nicht nur in den Partnerbeziehungen, sondern auch in der Wirtschaft und im öffentlichen Sektor: Bei der Bekämpfung der Korruption nimmt Finnland eine international führende Stellung ein. Im CPI-Ranking⁸ belegte es 2004 den ersten, 2005 den zweiten Platz (nach Island). Die Durchsichtigkeit von Entscheidungen v. a. im öffentlichen Bereich geht in der Tat weit über das hinaus, was man beispielsweise in Deutschland gewohnt ist. Dies zeigt sich nicht zuletzt auch in Bewerbungsverfahren

7 Im Februar 2006 lag sie bei 8,4 %, im Juni 2006 bei 8,1 %.

8 Die Rangliste nach dem TI-Korruptionsindex (engl. *Corruption Perceptions Index*) wird von der nichtstaatlichen, nicht parteipolitisch gebundenen internationalen Organisation *Transparency International* erstellt. Der Bericht 2005 ist als pdf-Datei unter der folgenden Internetadresse einzusehen (die Liste findet sich ab S. 5): http://www1.transparency.org/cpi/2005/dnld/media_pack_german.pdf; für 2004 vgl. http://www1.transparency.org/cpi/2004/dnld/media_pack_german.pdf.

und im Bereich der Gehälter und Steuern, wie im Beitrag von Hannele Kohvakka / Hartmut E. H. Lenk u. a. erläutert wird.

Hohes Ansehen genießt Finnland international auch wegen seiner vorbildlichen Minderheiten- und Sprachenpolitik. Die knapp 6 % ausmachende schwedischsprachige Minderheit in dem zweisprachigen Land genießt eine Reihe von Rechten, die sie aktiv nutzt, wie aus dem Beitrag von Mariann Skog-Södersved hervorgeht.

Finnland ist nicht zuletzt ein kinderfreundliches Land, selbst wenn die Geburtenzahlen gegenwärtig etwas sinken – mit der dramatischen Situation in Deutschland ist diese Entwicklung keineswegs zu vergleichen. Überall im Stadtbild fällt diese Kinderfreundlichkeit auf. Sie zeigt sich an schönen Spielplätzen, an zahlreichen, für alle zugänglichen Sportstätten, an Kinderabteilungen in großen Warenhäusern, in der Geduld, mit denen man jungen Eltern begegnet. Mütter (oder Väter) mit Kinderwagen dürfen den öffentlichen Personennahverkehr in Helsinki z. B. kostenlos nutzen. Es gibt ein dichtes Netz von Kindertagesstätten, und auch die Betreuung der Kleinsten durch sog. Tagesmütter wird gefördert. Anders als in Deutschland sorgen auch sehr viele AkademikerInnen für den Nachwuchs – unter den KollegInnen in der finnischen Germanistik haben nicht nur die männlichen Mitarbeiter, sondern gerade auch viele Professorinnen und Lektorinnen ganz selbstverständlich zwei oder drei Kinder.

In den 80er Jahren hörte man mitunter die Behauptung, Finnland sei das amerikanischste Land Europas. Dies zeige sich z. B. in der Präsenz großer amerikanischer Fastfood-Ketten und dem vergleichbaren Anteil übergewichtiger Menschen ebenso wie in der weiten Verbreitung des Plastikgeldes⁹ und den zahlreichen riesigen Einkaufszentren in den Vorstädten. In vielerlei Hinsicht trifft dieser Vergleich aber keineswegs zu: Dazu gehört natürlich, dass es in Finnland keine Todesstrafe gibt, aber ein funktionierendes Sozialsystem für alle. Dass die Besteuerung sehr viel höher und (nicht nur) Alkohol viel teurer ist. Dass die wichtigsten und renommiertesten Bildungseinrichtungen vom Staat finanziert sind, dass eine allgemeine Wehrpflicht besteht, usw. usf. Von den Amerikanern unterscheiden sich die Finnen nicht zuletzt aber gerade auch in Bezug auf das Selbstbewusstsein, auf den Geltungsdrang und die Selbstdarstellung. Gibt es bei jenen – für den europäischen Geschmack – davon mitunter zu viel, so sind die Finnen tendenziell eher sehr zurückhaltend.

9 Von Lebensmittelhändlern auf Märkten, einigen Discount-Ketten und den sommerlichen Eisständen einmal abgesehen, werden fast überall Kreditkarten akzeptiert.

Ein in Finnland weit verbreiteter Witz geht so: Ein Deutscher, ein Franzose und ein Finne treffen auf einen Elefanten. „Das könnte das effizienteste Arbeitstier sein“, meint der Deutsche. Der Franzose ist natürlich am Geschlechtsverhalten des Tieres interessiert. Und der Finne möchte wissen: „Welche Meinung hat es über mich?“ Der Witz hat, wie gesagt, einen langen Bart, wird aber hin und wieder noch erzählt. Das mag für den wahren Kern sprechen, der in ihm steckt. Neu aber ist, dass die Kolumne, aus der er hier übernommen und übersetzt wurde, den Titel trägt: „Der Elefant antwortete: Finnland ist am besten“.¹⁰ Dank der erzielten Erfolge und der internationalen Anerkennung beginnt sich das Selbstwertgefühl der Finnen also offensichtlich deutlich zu verstärken.

Es dauerte früher meist nicht lange, bis man von (älteren) Finnen im Gespräch mit Mitteleuropäern den entschuldigend gemeinten Satz hört: „Wir kommen ja aus dem Wald.“ Das mag in mittelfristiger historischer Betrachtung mehr oder weniger zutreffen, und der Wald ist auch eine der wichtigsten materiellen Quellen des finnischen Wohlstands. Aber was das Land an hervorragenden Dirigenten, international bekannten SängerInnen und InstrumentalistInnen, ArchitektInnen und sonstigen KünstlerInnen hervorgebracht hat, braucht den internationalen Vergleich ebenso wenig zu scheuen wie das sehr reichhaltige kulturelle Leben Finnlands, das sich in hochprofessionellen Musik- und Sprechtheatern, Orchestern und Gesangsensembles, aber auch zahlreichen Laien-Chören und -gruppen zeigt. Dass man sich gerade auch auf dem Gebiet der Ausbildung von Musikern nicht auf den erzielten Erfolge ausruht, verdeutlicht der Beitrag von Sampsa Konttinen auf anschauliche Weise.

Doch nicht nur in den genannten Bereichen verzeichnet Finnland beachtliche Erfolge. Auch in der germanistischen und kontrastiven Sprachforschung kann das Land auf eine reiche Tradition verweisen. Die Germanistik begann, historisch gesehen, mit Untersuchungen zur Sprachgeschichte des Deutschen, einem bis heute lebendigen Forschungszweig, wie Kari Keinästö / Dagmar Neuendorff zeigen. Einen sehr wichtigen Schwerpunkt in der finnischen Germanistik macht der Vergleich der Sprachen und Kommunikationskulturen aus, wie aus dem kenntnisreichen Überblick hervorgeht, den Marja-Leena Piitulainen bietet. Dass bzw. wie es innerhalb der finnischen Germanistik zu Verschiebungen der Gegenstände gekommen ist, zeigen die Beiträge von Ulrich Breuer / Marja Ursin über die Anfänge einer germanistischen Literaturwissenschaft sowie von Luise

¹⁰ „Elefantti vastasi: Suomi on paras“, Titel der Kolumne von Sole Laitinen, Auslandsredakteurin von HELSINGIN SANOMAT, in der Ausgabe vom 11.12.2004, S. A 17.

Liefländer-Koistinen / Anne Majapuro über den Wandel im Selbstverständnis der heutigen finnischen Germanistik. Dem studienbegleitenden Deutschunterricht an den finnischen Hochschulen widmet sich Kaisa Pesola.

Nimmt man all dies zusammen, so verwundert es nicht, dass sich die Finnen selbst als ein recht glückliches Volk betrachten: In einer entsprechenden Studie des *European Social Survey (ESS)*¹¹ nahmen sie nach Dänemark den zweiten Platz ein. Als Finne geboren zu werden sei wie ein Hauptgewinn im Lotto – diesen Slogan kennt man im Lande schon seit Jahrzehnten. Mittlerweile haben sich Bekanntheitsgrad und Ansehen des Landes in ganz Europa beträchtlich erhöht.

Die Wertschätzung Finnlands und besonders seiner Errungenschaften auf dem Gebiete der Bildung und der Studienmöglichkeiten ist sogar in den außereuropäischen Raum vorgedrungen. Die amerikanische Zeitschrift *NEWSWEEK* schätzte im Juli 2004 ein, dass Finnland seinen Schülern die weltweit beste Ausbildung und die ausgeglichensten, fairsten Bildungschancen für alle bietet.¹²

Dies alles scheint und schien Anlass genug, dem Geheimnis des finnischen Erfolgs von Seiten der mit dem Lande Vertrauten einmal etwas gründlicher nachzugehen, und daraus wurde die Idee für den jetzt vorliegenden Sammelband geboren. Für die Anregung und für die beständige Ermunterung und Unterstützung bei seiner Herausgabe danke ich Herrn Prof. Dr. Heinz-Helmut Lüger sehr herzlich.

Eine persönliche Anmerkung

Der Zufall will es, dass dieser Band nicht nur in der Zeit der zweiten EU-Präsidentschaft Finnlands, sondern auch just in den Wochen erscheint, in denen sich zum zwanzigsten Male der Tag jährt, an dem ich erstmals finnischen Boden betrat. Genau genommen rollte ich mit einem schon damals dort (und heute überall) exotischen Gefährt, einem Trabant 601, von

11 Das deutsche Teilprojekt firmiert unter dem Namen *Gesellschaft und Demokratie in Europa*; zum Gesamtprojekt vgl. <http://www.europeansocialsurvey.org>

12 Nach einem Bericht von Asko Temmes in *HELSINGIN SANOMAT* vom 23.07.2004. Vgl. auch die Artikel von Robert G. Kaiser in der *WASHINGTON POST* wie *Focus on Schools Helps Finns Build a Showcase Nation. Achievements Reflect High Status Given to Vocation of Teaching* in der Ausgabe vom 24.05.2005, A.12 oder *In Finland's Footsteps* vom 07.08.2005, B.01.

einem der großen, zwischen Schweden und Finnland verkehrenden Fährschiffe in den Helsinkier Hafen, und die Sonne blinzelte kurz durch den schon herbstlich verhangenen Himmel. Damals war für mich ein Aufenthalt von zunächst nur einem Jahr geplant, aber die Geschichte warf bekanntlich alle damaligen Planungen über den Haufen. Längst ist Finnland mir zu einer zweiten Heimat geworden. Dafür bin ich dem Land meines Arbeitsexils sehr dankbar – und dieser Band mag auch als ein Ausdruck dieses Dankes betrachtet werden.

Berlin und Helsinki, im Sommer 2006

Hartmut E. H. Lenk

Literaturverzeichnis

- Beyerlein, Andrea (2005): Von Finnland lernen, heißt siegen lernen. Platzek ist fasziniert von Wirtschaftserfolg und sozialem Zusammenhalt in Skandinavien. In: BERLINER ZEITUNG vom 12.11.2005, 6. Auch erhältlich unter: <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2005/1112/politik/0043>
- Jauhiainen, Kati (2002): Die nordischen Musterschüler. Neun Jahre lang Integration statt Selektion: Ansichten einer in Berlin lebenden finnischen Pädagogin. In: BERLINER ZEITUNG vom 22.02.2002, 18. Auch erhältlich unter: <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2002/0222/feuilleton/0010/index.html>
- Kelletat, A. F. (2001): Deutschland : Finnland 6 : 0, Saksu – Suomi 6 – 0. Deutsch contra Englisch und Französisch. Zum Dolmetschstreit in der Europäischen Union. Tampere.